Gerald Schöpfer

Wird der Bauernstand überleben?

Die Zahl der Landwirte ist in allen modernen Wirtschaftssystemen im Rückgang begriffen. Seit dem Werk „The Conditions of Economic Progress", welches Colin Clark 1940 publizierte, messen die Wirtschaftshistoriker den Fortschritt einer Gesellschaft daran, in welchem der drei Wirtschaftssektoren das Gros der Produktionsfaktoren zu finden sei.

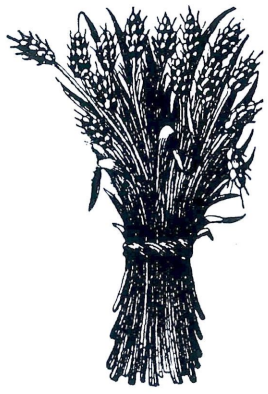
Vor der Industriellen Revolution waren die meisten Menschen in der Landwirtschaft tätig. Dies hing mit den schwierigen Produktionsmethoden und den geringen Erträgen zusammen. Bis etwa 1800 war auch die damals „entwickelte" Welt immer wieder von Hungersnöten geplagt. Ernteschwankungen konnten bereits eine Gefährdung der Ernährungsgrundlage bringen. Unterversorgung führte oft zu einem Massensterben.

Die durch Tradition gekennzeichnete landwirtschaftliche Erzeugung war lange Zeit überaus bescheiden. Etwa 1:3 lautete im Durchschnitt die Relation zwischen eingesetztem Saatgut und dem zu erzielenden Ertrag. In dieser statischen Welt strahlte die Beschränktheit des Wissens und des Könnens eine gewisse Sicherheit aus. Was ein alter und erfahrener Bauer seinen Nachkommen vermittelte, hatte Bestand.

Agrarrevolution und Landflucht

Diese statische Welt änderte sich durch tief greifende Umwälzungen. Mit der Agrarrevolution, die um 1700 im Flachland Holland begann, wurden immer weniger Arbeitskräfte benötigt, um die Bevölkerung ernähren zu können. Die von Großbritannien um 1770 ausgehende Industrielle Revolution hat schließlich die Gesellschaft radikal verändert.

Weitere agrartechnische und züchterische Fortschritte machten es möglich, dass in den modernen postindustriellen Gesellschaften nur noch ein Bruchteil der Menschen in der Agrarwirtschaft tätig ist. In Österreich ist der Anteil der Land- und Forstwirte an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen von 23 % im Jahre 1961 auf 8,6 % im Jahr 1985 abgesunken. Nun liegt die Agrarquote nur mehr bei etwa 4 %.



Die Globalisierung der Märkte und der größere europäische Markt erfordern jetzt besondere Anstrengungen. Die Osterweiterung der EU um die seit 1989 nicht mehr kommunistischen Nachbarstaaten, die eine weit höhere Agrarquote haben als wir, wird sicherlich noch weitere Herausforderungen bringen. In diesen Staaten wird es einen radikalen Prozess der Landflucht geben, der bei uns bereits in den vergangenen Jahrzehnten stattgefunden hat.

Nischenpolitik forcieren

Gediegene Ausbildung, Forschung, Entwicklung neuer Produkte, aber auch neue Wege der Vermarktung sind für den agrarischen Sektor besonders wichtig. Das heißt, dass es auf das Know-how, auf die Einsatzfreude, auf das Erkennen von Marktchancen – die für ein kleines Land in einer klugen Nischenpolitik besteht – ankommt. In vielen Bereichen sind wir da bereits auf einem sehr guten Weg.

Es mag vielleicht wie eine Utopie klingen, aber warum sollten nicht eines Tages steirische Qualitätsprodukte aus unserer Landwirtschaft genauso selbstverständlich in den Kühlvitrinen amerikanischer Supermärkte zu finden sein, wie bei uns die amerikanischen Steaks oder das Fleisch argentinischer Angus-Rinder? Warum sollte nicht einmal das würzige Geselchte aus der Steiermark einen genauso guten Namen bekommen wie der Schinken aus San Daniele? Der steirische Wein ist ja bereits dabei, sich international zu positionieren.

Aber auch das Gesundheitsbewusstsein nimmt zu. Immer mehr Menschen begreifen, dass ihr körperliches Wohlbefinden mit der Frage der Ernährung in einem direkten Zusammenhang steht. Dies trägt auch zu einem neuen Bewusstsein der Konsumenten bei. Man möchte wissen, wo die Lebensmittel herkommen und unter welchen Bedingungen sie produziert werden. Erfreulicherweise ist die beim EU-Beitritt vorherrschende Befürchtung, Österreich werde von ausländischen Nahrungsmitteln überschwemmt, nicht eingetreten. Im Gegenteil, die Produkte der heimischen Landwirtschaft erfreuen sich größter Beliebtheit, auch in zahlreichen EU-Ländern.

Mehr Selbstbewusstsein

Wir sollten aber auch ein Selbstbewusstsein entwickeln, dass uns der Begriff Globalisierung, den man meist mit Sorge und Angst erwähnt, vielmehr als eine Chance erscheint, über den heimischen Markt hinaus Absatzchancen zu finden.

Es stellt sich nun die Frage, ist für die Agrarwirtschaft das Ende des Wandlungsprozesses erreicht oder wird der Bauernschwund weitergehen?

Für die USA gibt es vom US Office of Technology Assessment die Prognose, dass im Jahr 2045 in den entwickelten Staaten nur noch 2 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sein werden. Dies bedeutet, dass der Bauernstand zwar noch weiter schrumpfen wird, das Ärgste hat er aber bereits überstanden. Von weit größeren Veränderungen wird jedoch die industrielle Arbeitswelt betroffen sein, deren Anteil sich nach dieser Prognose bis zum Jahr 2045 auf nur noch 5 % verringert. Der Löwenanteil, nämlich 93 % der Beschäftigten, werden dann im tertiären Sektor, also im Dienstleistungsbereich tätig sein.

Man kann also annehmen, dass sich der Bauernschwund, der seit etwa 1960 besonders intensiv war, nun auch bei uns abflachen wird. Und das ist gut so, denn eine Gesellschaft ohne Bauern wäre schrecklich.

Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer ist Vorstand des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz.